

**abo+** GEWALT

## **Nach einem gewalttätigen Streit zwischen Mädchen beim McDonald's Wil sagt eine Expertin: «Wut und Aggression kennen beide Geschlechter»**

Medien berichten in letzter Zeit verstärkt über Gewalt unter Jugendlichen. Auffallend ist, dass physische Übergriffe untereinander und Gewaltbereitschaft auch bei den Mädchen einen leichten Zuwachs verzeichnen. Eine Präventionsexpertin des Kinderschutzzentrums St.Gallen zeigt mögliche Gründe auf.

**Carmen Beck**

05.05.2023, 05.00 Uhr

**abo+** **Exklusiv für Abonnenten**



Auch Mädchen lassen ihren Aggressionen physisch freien Lauf.

Bild: Getty

Mädchen und junge Frauen, die sich gewaltbereit zeigen, widersprechen dem Rollenbild, das in unserer Gesellschaft mit Weiblichkeit assoziiert wird. Häufig wird Gewaltbereitschaft eher männlichen Jugendlichen zugewiesen. Tatsächlich ist die Zahl von weiblichen Täterinnen laut Bundesstatistik sehr gering. Dennoch wird immer häufiger über eine zunehmende Gewaltbereitschaft von Mädchen berichtet. Zuletzt für Schlagzeilen sorgte der Fall der zwölfjährigen Luise. Das Mädchen wurde vor zwei Monaten in Deutschland von zwei gleichaltrigen Schulkameradinnen erstochen.

### **Gewalt, wenn die Argumente ausgehen**

Auch in der Schweiz kommt es immer wieder zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen jungen Frauen. Wie die «Wiler Zeitung» berichtete, eskalierte kürzlich vor einer McDonald's-Filiale an der Toggenburgerstrasse in Wil ein Streit zwischen zwei Mädchen. Dabei wurde eine 14-Jährige verletzt und musste ins Spital eingeliefert werden. Woran liegt es, dass sich die Gewalttaten von und an jungen Mädchen derzeit häufen?

Physische Gewalt werde oft dann angewandt, wenn es der Person an Strategien fehle, einen Konflikt auf eine andere Art – zum Beispiel verbal – zu lösen, sagt Anna Mähr, Präventionsexpertin und Fachverantwortliche der Abteilung Weiterbildung und Prävention im Kinderschutzzentrum St.Gallen. Auch die Fähigkeit, Emotionen zu regulieren, spiele eine wichtige Rolle dabei, ob ein Konflikt auf körperlicher Ebene



Anna Mähr, Präventionsexpertin beim Kinderschutzzentrum St.Gallen.

Bild: PD

ausgetragen wird. In der Psychologie wird zwischen «hot» und «cold» Aggression unterschieden. Hot Aggression ist impulsiv und unkontrolliert. Cold Aggression hingegen ist eher geplant und wird motiviert durch

strategische Überlegungen wie Macht, Dominanz oder Rache.

### **Familiäres Umfeld entscheidend**

Jugendliche, die zu Hause einen harschen Umgangston erlebten und gewaltbereite Eltern hätten, seien häufiger Ausübende, aber auch Opfer von Gewalt. Mähr sagt: «Hier haben die Eltern einen starken Einfluss auf die Verhaltensweisen ihrer Kinder.» Auf der einen Seite würden sie ihren Kindern eine destruktive Art und Weise beibringen, Probleme zu lösen, und signalisierten damit, dass es normal sei, Gewalt einzusetzen.

Eine weitere Rolle würden die Kreise spielen, in denen die gewaltbereiten Mädchen unterwegs seien, und ob illegale Substanzen konsumiert würden. «Alkohol erhöht bei manchen Menschen die Gewaltbereitschaft. Das Gleiche gilt für Kokain», sagt Mähr. «Von den 14- und 15-jährigen Mädchen, die 2022 auf ihr Konsumverhalten befragt wurden, gaben 9,2 Prozent an, mindestens zwei

psychoaktive Substanzen risikoreich konsumiert zu haben.»

### **Gewaltdeeskalation durch Anregungen aus digitalen Medien**

Es bestehe die Möglichkeit, dass sich Jugendliche durch digitale Medien inspirieren lassen, was den Umgang mit starken Emotionen betreffe. «Ich habe einige Jugendliche kennen gelernt, für die Ego-Shooter-Spiele eine Strategie sind, um ihre Aggressionen auszuleben», sagt Mähr. In diesem Fall könne man dies fast als Gewaltprävention werten. Allerdings bestehe auch hier die Gefahr, dass es durch regelmässige Konfrontation mit Gewaltszenen zu einer emotionalen Abstumpfung komme.



Ego-Shooter-Spiele können eine Strategie sein, um Aggressionen auszuleben. Sie können aber auch emotional abstumpfen.

Bild: Getty

### **Erwachsene müssen den Umgang mit Aggressionen vorleben**

Die meisten Mädchen würden sehr früh in eine Richtung sozialisiert, dass Wut und Aggressionen Gefühle seien, die sie nicht haben dürfen. Jungs hingegen schon. Das sei falsch. Mähr sagt: «Es ist wichtig, dass Kinder früh verstehen, dass alle ihre Gefühle wichtig und richtig sind.» Aggression könne eine starke Kraft sein, um Veränderung herbeizuführen – und dies könne gewaltfrei und konstruktiv sein. Die Kinder bräuchten aber erwachsene Unterstützung dabei, ihre Gefühle besser zu verstehen und Strategien zu entwickeln, um darauf zu reagieren, sagt Mähr.

Die Tendenz, dass Jungs eher zu körperlicher Aggression neigen als Mädchen, ist nicht zuletzt auch der gesellschaftlichen Rollenzuschreibung geschuldet. «Wut und Aggression kennen jedoch beide Geschlechter, somit könnte man es vielleicht auch als Veränderung der Rollenbilder deuten, wenn Mädchen ihre Aggressionen nach aussen tragen und damit die traditionellen Geschlechterrollen auf den Kopf stellen», sagt Mähr.